

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am 9 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 16, vers 1 - 15.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium am 9 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 16, vers 1:15.

Mächtig war der Unterrichts Jesu; Math. und nicht wie das Trockene, Unschmackhafte, kraßlose Geschwätz der Pharisäer! — Nicht allein trug er die allerreinsten und wichtigsten Wahrheiten vor; gesäubert von allen Irthümern, und unaussprechlich heilsam für die Welt. Er trug sie auch auf die beste Art vor. So klar, ohne Dunkelheit und Rätsel: so kurz, ohne ermüdende Umschweife: so angenehm; unterhaltend: und besonders so herablassend zu den Fähigkeiten auch des Schwächsten! Menschen sind nicht bloß Geist, sondern auch Körper: man muß daher nicht bloß zu ihrem Verstande, sondern auch zu ihren Sinnen sprechen. Darum sind die Reden Jesu voll von Geschichten, Erzählungen, Gleichnissen, Exempeln, und Bildern; womit er die unsichtbaren Wahrheiten, ungleichsam vor die Augen stellet, und durch Hülfe der Sinne, tief in die Seele drückt.

So lehret diese Gleichniß: Rede, oder Erzählung von dem listigen Haushalter *), oder
viel

*) Nicht die Ungerechtigkeit, sondern die Verschlagenheit, die List, ist der Haupt-Zug in diesem Gemälde. Das ist die Eigenschaft dieses

vielmehr, sie mahlet uns das grosse Stück der Weisheit ab; worin der weise Gebrauch der irdischen Güter bestehe? — Die Irdischen Güter müssen wir brauchen, um uns Gott zum Freunde zu machen: wie unterhaltend, und kräftig wird diese Wahrheit, durch die Erzählung Jesu unserm Verstande und Herzen übergeben, und gleichsam eingeflossen!

v.1=8. Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; welcher bei ihm angegeben ward, daß er seine Güter durchbringe. Der Herr forderte ihn also vor, und sprach zu ihm, Was höre ich da von dir? Thue Rechnung von deiner Verwaltung, denn du kannst nicht ferner mein Haushalter seyn. Der Haushalter aber überlegte bei sich, was soll ich nun thun? Mein Herr nimmt mir die Verwaltung. Das Land bauen? Dazu bin ich nicht stark genug. Und zu betteln schäme ich mich. — Doch! ich weis schon was zu thun! Ich will es so einrichten, daß mich die Schuldner meines Herrn in ihr Haus und Kost nehmen, wenn ich von der Verwaltung abgesetzt worden. — Nun berief er einen jeden der Schuldner seines Herrn; und sprach zu dem Ersten, wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete, hundert Tonnen Oel. Und
der

Haushalters, worauf Jesus, die Moral der Erzählung bauet. Es ist also nicht genau ge-
redt, wenn man dies, die Parabel vom Unge-
rechten Haushalter nennt,

der Haushalter sprach; nimm hier deine Handschrift, setze dich und schreibe hinein, Fünfzig. Darnach fragte er den andern, und du, wie viel bist du schuldig? Er antwortete, hundert Malter Weizen. Und der Haushalter sprach; hier hast du deine Handschrift, schreibe hinein, Achtzig. — Ein schändliches Verfahren! Aber listig! Er brauchte die Güter seines Herren, um sich Freunde zu machen. — Und sein Herr lobte den ungerechten (treulosen) Haushalter: — und warum lobte er ihn? Etwa wegen seiner Treulosigkeit? Vielmehr wird ihm diese vorgeworfen: „er lobte, heißt es, den Treulosen Haushalter.“ Oder weil sein Betrug sein erdsonnen war? Aber Handschriften verfälschen, ist gewiß kein seiner Betrug. Er lobte ihn, wie man die Borausicht eines Betrügers lobt. — Daß er klüglich gehandelt hatte; daß er mit Vorsicht für die Zukunft gesorgt. Denn, die Kinder dieser Welt, (diejenigen welche in den irdischen Gütern ihr Glück suchen, die Irdisch-Gesinnten) sind klüger als die Kinder des Lichts (die Christen, Erleuchtete, welche das Licht des Evangelii haben. Ephes. 5, 7. 8.) in ihrem Geschlecht. (Art des Verfahrens, in ihrem Betragen.) — „Die Irdisch-Gesinnten beweisen in ihrem Betragen mehr Klugheit, als so manche Christen.“ Sie beweisen so viel Sorgfalt und Verstand in Wahl und Gebrauch der Mittel, ihre irdischen Absichten zu erreichen, als viele Christen zur Erlangung ihrer grossen, ewigen Zwecke nicht beweisen. Mit solcher
 Boraus-

Voraussicht dachte der treuloose Haushalter an die Zukunft. So bedachtsam wich er den Gefahren aus. So ernstlich sann er auf die Mittel, seinen künftigen bequemen Unterhalt sich zu sichern, vers 3. 4. 7. Ein Geldgeiziger, wie studirt er auf allerlei Anschläge Geld zu machen? Wie unermüdet ist er Tag und Nacht seinen Geldgeiz zu befriedigen? Und wie viel bessere Christen würde die Welt sehen, wenn alle die, die diesen Nahmen führen, mit gleicher Einsicht und Anstrengung für ihre Tugend sorgten!

v. 9. Und ich sage euch auch:— dies ist also die Lehre, die Moral, der Gleichnis: Rede, — Machtet euch Freunde, (der Freund, von dem hier Christus redet, ist Gott. Denn nur dieser kan in die ewigen Wohnungen aufnehmen, nur dieser gebiethet über das ewige Schicksahl des Menschen, Lucä 12, 4. 5.) mit (durch) den ungerechten (treuloosen) Mammon: (ein syrisches Wort, welches, Geld, Reichthum, bedeutet) damit wenn ihr nun darbet, (richtiger, sterbet. Das Wort beim Evangelisten heisset, das Leben verlassen, ein sanfterer, feinerer Ausdruck des Todes.) sie euch aufnehmen, (man euch aufnehme) in die ewigen Sützen. — — Nach einer genauern Uebersetzung lautet dieser Denkspruch unsers Heilandes so: „Machtet euch durch den Treuloosen Reichthum, „Gott zum Freunde: damit Er, nach eurem Tode, „euch in die ewigen Wohnungen aufnehme.“ — Treuloos nent Er den Reichthum. Nichts drückt die Natur der irdischen Güter kräftiger aus, als dieses

dieses einzige Wort. Der Reichthum, und alle Güter der Erde, erfüllen niemahls die Hofnung ihrer Besizer. Wir schmeicheln uns alsdenn recht glücklich zu seyn, wenn wir nur grosse Summen und hohe Ehrenstellen besitzen. Sie werden uns zu Theil. Aber nicht lange darnach werden wir ihrer gewohnt, und verliehren den Geschmack daran; und nun sind wir im Schoos des Reichthums und Ansehens, eben so freudeloos, so unruhig und unzufrieden als vorher. Eben diese irrdische Güter, die uns heute freundschaftlich anlachen; wie treuloos verlassen sie uns ofte, schon nach wenig Tagen? Und endlich, beim Tode, verlassen sie uns gewiß, und auf ewig. — Treuloos sind alle Güter der Erde! Was kan nun weiser seyn, als uns damit Den zum Freunde machen, dessen Freundschaft Ewig wäret, und Unaufhörlich beglücket!

Wer im Geringsten Treu ist, der ist ^{v. 10^a}
 auch im Grossen Treu. Und wer im Ge- ^{13.}
 ringsten Unrecht (Treuloos) ist, der ist auch
 im Grossen Treuloos. Wenn ihr nun in dem
 Ungerechten Mannon (beim Besiz des treu-
 loosen, unbeständigen, flüchtigen Reichthums)
 nicht Treu seyd: wer wird euch das Wahr-
 hafte (beständige, dauerhafte) anvertrauen?
 „Wenn ihr beim Besiz der geringeren Güter,
 „der Güter dieser Erde nicht treu seyd: so könnt
 „ihr nie hoffen die grösseren, die Güter der
 „Ewigkeit, zu erlangen.“ — Und wenn ihr
 in dem Fremden nicht Treu seyd, wer wird
 euch geben dasjenige was Euer ist? „Wer
 „Frem-

„Fremdes ihm Anvertrautes Gut verschwendet,
 „der wird gewiß noch weniger spahren, wenn er
 „sein Eigenes erhält! So auch, wenn ihr die
 „Güter der Erde, wo ihr nicht zu Hause, nur
 „Reisende seyd, nicht wohl anwendet: so hoffet
 „ihr vergebens, die Güter des Himmels, der
 „euer Vaterland, eure Bestimmung ist, zu er-
 „halten.“ — Kein Hausknecht (im Hause ge-
 „bohrner Sklave. Ein Sklave gehörte, ganz,
 mit seinem Vermögen, seinem Leibe, seiner Frau
 und Kindern, dem Herrn. Er mußte also sei-
 nem Herrn, nicht bloß einige Dienste leisten;
 wie unsre Bediente, welche eben darum, gar
 wohl auch zwei und mehreren Herren, und mit
 aller Treue dienen können. Sondern mit allen
 seinen Kräften mußte er ihm dienen.) Kan
 zweien Herren dienen. (mit allen Kräften die-
 nen, wie ein Sklave thun muß.) Entweder
 er wird Einen hassen, (weniger lieben) und
 den Andern lieben; oder wird Einem an-
 hängen und den Andern verachten (vernach-
 läßigen.) „Immer wird er den Einen weniger
 „und den Andern mehr lieben; dem Einen an-
 „hängen und den Andern vernachlässigen.“ Ihr
 könnt nicht Gott samt dem Mammon die-
 nen. „Wie könnt ihr Gott, als Gott, das
 Math. 22,37. „heißt, mit allen Kräften dienen; wenn ihr
 „das Herz zwischen Ihn und den Reichthum
 „theilet?“

v. 14. Dies alles hörten auch die Pharisäer,
 15. welche Geizig waren; und spotteten über
 ihn. Er aber sprach zu ihnen, Ihr seyd,
 die

die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen. (Genauer; „ihr rümet euch vor den Menschen,, Matth. 6, 1:5. Kapitel 23. Das Wort des Evangelisten bedeutet auch, Rühmen, Loben.) Aber Gott kennt eure Herzen. Denn, (Ja! Sicherlich!) was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. Jesus redet hier bloß zu den Pharisäern, welche vor den Menschen mit ihrer Tugend prahlten, und auch wirklich die Gözen des Volks waren. Man muß demnach diesen Ausspruch, ja nicht von allem verstehen was hoch, angesehen ist unter den Menschen. Gerade das Gegentheil lehret die Religion Jesu, welche will daß wir auch nach dem streben sollen, was Ehre, Achtung bei den Menschen bringt. Römer 14, 18. Philipp. 4, 8. 9. u. a. Der Sinn ist — — „Ihr Geizige heuchlerische Pharisäer, die ihr vor der Welt Geehrt, Angebetet seyd; bei Gott seyd ihr ein Greuel!,, — Und warum? Nicht, weil sie in der Welt Geehrt und hoch angesehen: sondern, weil sie Heuchler und Lasterhafte waren!

Nichts kan Weiser seyn, als dieser Unterricht Jesu von den Gütern der Erde. Wie behutsam und sicher wält Er auch hier die rechte Mittel-Strasse, zwischen jener Unnatürlichen, so genannten, Philosophie, welch ihnen allen Werth abspricht, sie schlechterdings für nichts erklärt; oder der Mönchs-Moral die sie gar für Sünde hält: und — dem niederträchtigen Unsin, welcher sie für das höchste Gut des Menschen

- v. 9. anseheth! — 1) Der Reichthum, wie alle
 II. irrdische Güter, ist Treuloos: Unzulänglich
 uns zu beglücken; und noch dazu so äusserst Un-
 beständig, und Flüchtig. Immer täuscht er
 die sanguinischen Hoffnungen seiner Besitzer: die
 Freude, die er giebt, ist nur leicht, sie lässet im-
 mer ein grosses Leere in der Seele. Tausend und
 aber tausend Zufälle können ihn uns jeden Augen-
 blick rauben. Und endlich nach wenig Jahren
 müssen wir ihn gewiß verlassen, und auf ewig
 verlassen. — 2) Ein Weiser muß daher
 v. 12. sein Glück nie im Besitz der irrdischen
 13. Güter suchen. Sie sind so wenig für unsern
 Geist gemacht, als dieser für sie. Sie sind
 nicht Unsre, für Menschen, Unsterbliche
 Seelen, bestimmte, Güter. (Vers 12.) —
 v. 9. 3) Doch sie sind ein Mittel, uns Gott
 zum Freunde zu machen. Es ist also eben
 so wenig weise, sie als ganz nichtswürdig zu
 verachten. Es ist unweise, und Gottloos, sie
 für Sünde zu erklären, Welt, irrdische Gü-
 I Tim. ter, und Gott entgegen zu stellen; gleich als
 4, I=5. wären sie Geschöpfe des Satans. Sie sind
 zwar nicht Alles, aber doch Viel werth. —
 v. 9. 4) Aber nicht der blosser Besitz, sondern der
 12. Gottgefällige Gebrauch, machet sie für
 uns zu Glück. Reich seyn, ist kein Vorzug,
 keine Ehre, kein Glück. Tausende der nieder-
 trächtesten, schändlichsten Menschen, Bösewichter
 so gar sind Reich: und Tausende sind bei allem
 Reichthum, immer unzufrieden und misvergnügt.
 Nichts als der Gottgefällige Gebrauch der irr-
 dishen

dischen Güter, machet sie für uns zu Ehre und Glück. An sich selbst, ohne Verbindung mit der Tugend betrachtet, sind sie Nichts: aber in Verbindung mit der Tugend, sind sie viel Werth; sind sie Mittel, uns Gott zum Freunde zu machen. — — So mache denn durch den vergänglichlichen Reichthum, dir Gott zum Freunde! So wird Er dich, wenn du stirbst, in die Ewigen Wohnungen aufnehmen. — Dies ist die Lehre, die Moral dieser Erzählung Jesu. Vers 9.

„Wie aber müssen wir die irrdischen Güter brauchen, um uns dadurch, Gott zum Freunde zu machen?“ — — Das lehret Jesus, Selbst und durch seine Apostel, und andern Orten. — Nicht Stolz seyn, sich nicht thöricht brüsten mit dem hinfälligen Reichthum: Nicht in Ihm, sondern lediglich, in dem Ewigen Gott, unser Glück suchen: Ihn mit inniger Dankbarkeit gegen Gott, den Geber desselben und herzlichster Freude über Ihn genießen: Damit wohlthun, Reich an Edlen Thaten werden; Freigebig seyn, und Gesellig. — — Sehet hier, nach Erklärung der Bibel I Timoth. 6, 17:19., das Mittel, uns durch den hinfälligen Reichthum, Gott zum Freunde zu machen, oder nach Pauli Ausdruck, das Rechte, Ewige Leben zu verschaffen. Denn, der ächte Glaube an Jesum, diese einzige Bedingung der Seeligkeit, wirket unausbleiblich, himmlischen Sinn und herzliche Liebe zu allem was
Mensch

Mensch ist. Matth. 6, 19-23. Galat. 5, 6.
13. 14. Johannis 13, 34. 35. u. a.

1 Tim. 6, 18. Wohlthun sollen wir mit dem Reichthum. Folglich nicht bloß geben; sondern mit Weisheit geben; so daß die Gabe, unserm Neben-Menschen, wirklich zum Glück, nicht aber zum Schaden und Unglück gereiche. Gesunden Armen, die nicht arbeiten wollen; oder Bettlern auf der Strasse, geben; das ist keine Wohlthat. Gebet ihnen auch grosse Summen: sie nutzen ihnen nichts, denn sie verschwenden sie alsbald. Das ist wahre und grosse Uebelthat. Man begehet dadurch eine dreifache Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit, und Grausamkeit. 1) An dem Armen dem man giebt: denn man stürzet ihn in Müßiggang und Laster; raubt ihm also das tausendfache Vergnügen, welches ihm Arbeitsamkeit und Tugend schaffen würde; setzt ihn gar in Gefahr um das ewige Glück zu kommen. 2) An den wirklich Armen, Preshafren Personen. Diesen Allmosen den wir an den Müßiggänger und Schwelger verschwenden, entziehen wir jenem Elenden Neben-Menschen, der auf seinem harten Lager, ohne Arznei, ohne Stärkung, ohne Hülfe, und Pflege schmachtet! 3) An dem ganzen Publico; denn diesem entziehet man Arbeitsame und Nützliche Mitglieder; und belastet es hingegen mit Müßiggängern, Schwelgern und Landstreichern. — Heißt das Wohlthun? Sich Gott zum Freunde machen? Oder vielmehr, was kan Uebelthat seyn, was kan uns Gott zum Feinde machen: wenn es nicht eine solche unkluge Verwirrung

wirung und Störung der Wohlfarth Seines Reichs thut? Wohl: Thaten unweise angelegt, sind Uebel: Thaten!

Reich werden sollen wir, an Edlen Thaten. 1 Tim. 6, 18. Also nicht bloß Allmosen: Geben; sondern auch, mit gutem Rath, und freundlichem Zuspruch das Vergnügen und Glück anderer befördern; die unterdrückte Unschuld vertheidigen: verlassene Waisen zu nützlichen Bürgern auferziehen; dem Laster den Eingang unter unsern Neben: Menschen verschliessen; jede Noth zu erleichtern und zu endigen, jede Freude zu sichern und zu erhöhen trachten; mit einem Wort, unserm Allmächtigen Vater gleich, nur im Vergnügen und Wohlthun unsere Ehre und Freude suchen. — Es giebt nur Eine Tugend: alle die einzelnen Tugenden, sind nur Zweige, nur verschiedene Beweise der im Herzen herrschenden dankbaren Liebe zu Gott, zu Allen Seinen Gebodten, und Allen Seinen Menschen. Wenn wir nur ein Einziges Gebodt Gottes wissentlich und vorsätzlich übertreten: so sind Allmosen, auch zu Tausenden gegeben, nur Tugenden unsers Geld: Kastens, nicht aber unsers Herzens. Jakobi 2, 10: 12.

Für diese ächte, christliche Tugend müssen wir denn, mit eben der Klugheit sorgen, wie die Irdisch: Gesinten für ihre sündliche und irrdische Neigungen arbeiten. Alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen suchen: auf die Wahl der schicklichsten Mittel mit Ernst

denken: und diese wohl ausgedachten Mittel mit aller Anstrengung gebrauchen. So überlegt der Geld: Geizige die Sache von allen Seiten, ehe er einen Handel schließt; sinnet mit grosser Anstrengung und Feinheit den zuträglichsten aus bei dem er am meisten gewinnet; wartet oft Monathe, ehe er einen entscheidenden Entschluß fasset; und keine Mühe, keine Gefahr, keine Enthaltung wird ihm schwer, womit er eine Summe erkaufen kan. Der Ehrgeizige ruhet weder Tag noch Nacht, um seinen Plan auszuführen: aufmerksam auf alles, immer wachsam, immer auf seinen Zweck gerichtet. — Sollen denn die Kinder der Welt, in ihrem Betragen klüger seyn, als die Kinder des Lichts? Soll der Geld: Geizige, für seine haabsüchtige; der Ehrsuchtige, für seine stolze; der Rachbegierige, für seine boshafte; der Unzüchtige, für seine viehische Absichten, mit mehr Treuer, Vorsicht und Eifer arbeiten? als wir Christen, für — den Beifall Gottes, und eine Ewigkeit voll Glück?

Evangelium am 10 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 19, vers 41 ÷ 48.

Am Montage in der Leidens-Woche, als Jesus, der Welt-Heiland durch die letzten entseßlichen Leiden des Leibes und der Seele, das Große Werk der Welt-Beglückung vollendete, gieng Er, Der dies alles vorher wußte und schon lange vorhergesagt hatte, mit der Ruhe und Grosmuth eines Welt-Beglückers in die Stadt hin, wo seine Mörder waren und alle jene Martern auf ihn warteten. Als er nun nahe an Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und — Weinete über sie. v. 41. Tausend Bücher können uns von dem Charakter Jesu nichts mehr sagen, als diese zwei Worte. Sie eröffnen uns gleichsam Sein ganzes Herz; lassen uns bis ins Innerste desselben schauen; und zeigen uns da, die Alleredelsten Gesinnungen, die je in einer menschlichen Brust gewohnet! Schon das finden wir sehr Edel, wenn jemand an dem Elende Anderer, die ihm unbekandt und gleichgültig sind, ein herzliches Antheil nimmt. Wir ehren und lieben den Menschen, der mit den Frölichen sich freuet, und mit den Weinenden weinet. — Thut er dies, selbst gegen seinen Feind: so wächst unsre Achtung und Liebe. — Er that es gar gegen seinen Todes-Feind,